

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 19

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherr

Honny soit qui
mal y pense.



15. Bd.
1859.

N^o 19.
7. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Rabenlied.

Gen Mittag senket jähling's sich des Gotthards schroffe Felsenwand;
Bergunter schäumt des Teffins Gisch und eilt dahin in's welsche Land.

Ein Rabenpaar auf steiler Fluh hat sich ein kunstlos Nest gebaut,
Daraus hervor die junge Brut mit gierigoffnem Schnabel schaut.

Die Alten flattern hin und her voll Ungebuld und krächzen laut;
Es ist ein garstig Rabenlied:

„Sputet euch, lernt mit den Flügeln zu schlagen,
„Ihr Jungen, den Flug durch die Lüfte zu wagen!

„Wittert ihr nicht das Leichenmahl? —

„Sputet euch, sputet euch mit uns zu fliegen

„Thalwärts, wo die Erschlagenen liegen! —

„Pferdefleisch, Menschenfleisch, — leckere Wahl! —

„Wieder einmal auf den Fluren, den weiten,

„Die sich am Fuße der Berge breiten,

„Haltet der Tod sein Erndtefest.

„Wir Raben dürfen Nachlese halten, —

(Wie wehen die lüfternen Schnäbel die Alten!) —

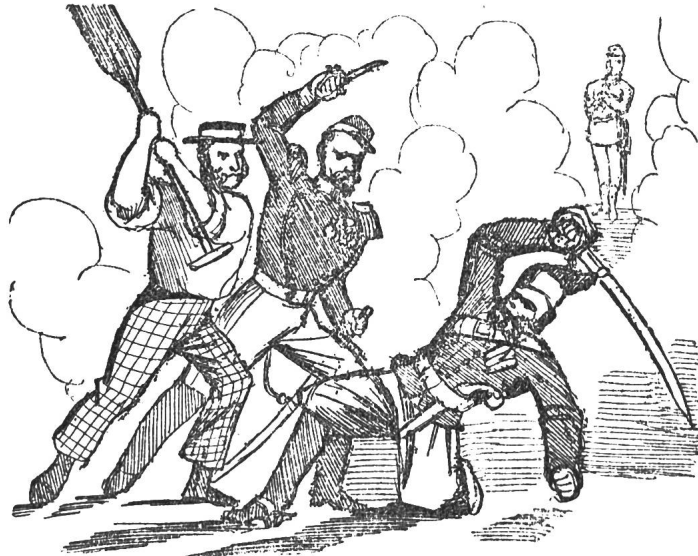
„Was weilt, ihr Jungen, noch träg im Nest? — —“

Der Föhnwind weht vom Welschland her; — wie Höhenrauch ein scharfer Duft
Von pferdehufzerstampfter Saat, von Brand und Blut erfüllt die Luft.

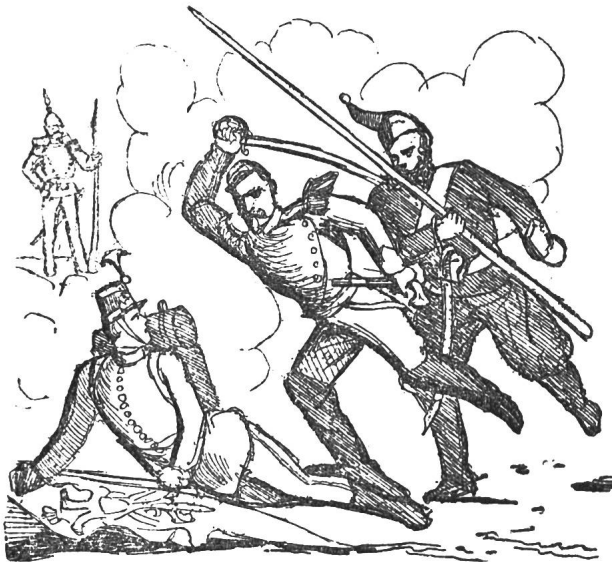
Die Rabenbrut im Dornennest, sie breitet das Gefieder aus;
Von dannen braust's wie Wirbelwind dem Süden zu zum Leichenschmaus.

Fortschritte napoleonischer Zivilisation.

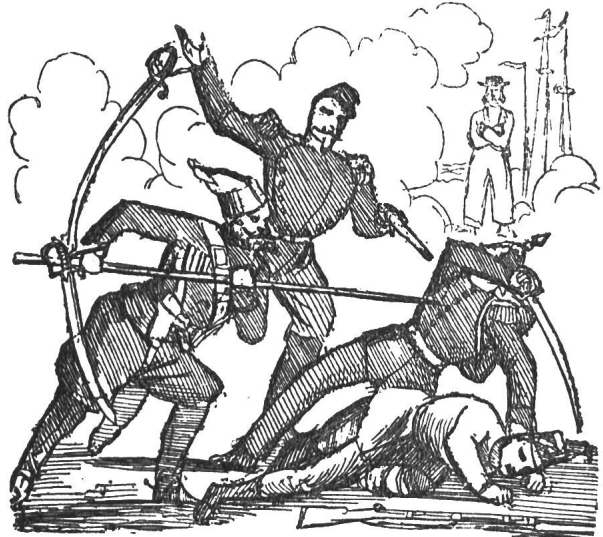
L'un après l'autre, — wie à Paris.



Vazifikation des Orients.



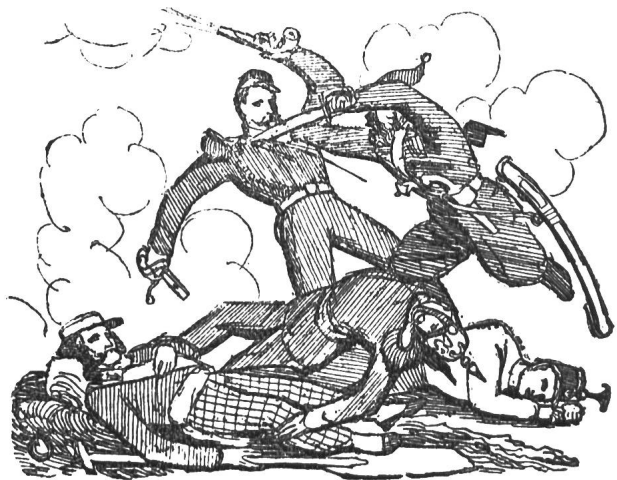
Befreiung Italiens.



Einigung Deutschlands.



Bekehrung Englands.



? ? ?

Hilarii Immergrüns Studien über die gegenwärtige Lage Europas.

Ist jetzt afen bald eine Schande, wenn Einer nicht eine Broscheure oder mindestens einen Zytigz-artikel drucken läßt über den Krieg. Habe mich also entschlossen, ebenfalls meine Bürgerpflicht zu erfüllen, weiß aber nur noch nicht recht, ob ich mein politisches Ampel im Handelscourier, im Echo oder im Bund leuchten lassen will; z'lest kann's ja der Heiri in sein Blättli drucken.

Ist nämlich nicht nur von gestern her, daß ich von meinem höh'eren Standpunkt die europäische Lage und den politischen Drifong studiere. Weiß schon lang, daß wenn es im Westen wüßt ausseht und es dort zu Chuten und ruren anfängt, auch wir bald ein marzipalischs Donnerwetter auf dem Buckel haben. Wenn es aber änen an den Schneebergen blizget, so ist das der Brünner und gibt eine große Hitze. Bloß jedoch die schwarze Biße, wo von Rußland herkommt, so gibt es rich unlustig Wetter und man thut wohl die Pelzkappe über die Ohren zu ziehen und die Hände in die Hosensäcke zu stoßen, sonst bekommt man den Pflüsel und Gfrörne. Bin deshalb ebenfalls einstimmig einverstanden, daß der Bundesrath gegen alle diese verschiedenen Witterungsforten den Regenparisol der Neutralität über unser Schwizerländli aufgespannt hat, wenn derselbe nur keinen Schränz bekommt.

Habe aber auf meiner Savallerie Gelegenheit gehabt, die europäische Frage auch noch von einem andern Gesichtspunkt aus zu studiren, nämlich das Verhältniß der europäischen Nationalitäten gegenüber einem Thurnwächter, worüber schöne Erfahrungen gemacht habe. Ist einmal ein Engländer außen gekommen und hat mich gefragt, ob ich für zehn Pfund oben aben springen wolle. Sind zwar Pfund Sperling gewesen und nicht nur Pfund Stebler. Aber für ein solches Bätteli springt ein Bürger, wo Aussicht hat im schlimmsten Fall ein männliches Dürzgenemuetterli zu werden, noch lange nicht vom Thurm oben aben. zog mich bei dieser Zumuthung, was gisch was hesch, in mein oberes Apartemang zurück, schlechte die Falle zu und hofte darauf bis der Engländer wieder fort war und verabscheue seither die egoistische Politik des persiden Albiong.

Was den Düttschländ'er anbetrifft, so will derselbe Alles besser verstehen und ist einmal Einer oben gewesen, wo hat behaupten wollen, die Hasenmatt erhebe sich hinter Kammerzrohr, weil es so in seinem Bädeder stehe. Machte mich auf ein schönes Trinkgeld gefaßt wegen dieser Rechthaberei; machte aber der Düttschländ'er und sein Kamerad noch viele Complimang, wer es zahlen sollte und bekam zuletzt zwei Santinen, weshalb ich sehr wenig von der deutschen Einheit halte. Und eben so wenig von der italienschen Nationalität, welche der Napolijung gerade jetzt auf den Strumpf bringen will; kenne zwar dieselbe nur von einem Herrn Abé und einem Jipsfigurenmarschand, welcher letzterer mir meinen silberbeschlagenen Umerkopf pfaukte, ersterer aber statt Trinkgeld seinen Segen gab.

Vor dem Ruußen habe schon viel mehr Respekt, weil derselbe sehr schönerees im Trinkgeld ist. Er hats und vermag's und wenn er auf die Ruese kommt, so läßt er nur geschwind in seinen Bergwerken eine Schachtruthe Gold graben oder verkauft auf dem nächsten Wochenmäret einen Bierlig oder zwei von seinen Bauern. Das viele Geld macht ihn aber hochmüthig und wenn er unser einen anlugt, so ist's als ob er uns mit seiner Reitpeitsche abkarmatschen wollte zum bloßen Basseltang.

Wer alle z'Boden schwätzt, das ist der Franzos, ist auch sehr niederträchtig und gemein, besonders wenn parisar grad s'Elisi bei mir auf dem Thurn ist, aber nichts dest' minder sehr hinterhändig im Trinkgeld. Glaube deshalb stark an die französisch-russische Allianz, wobei es dann dem Ruußen obliegt den Geldseckel, wo nöthig, führen zu nehmen; um dest' minder will es mir aber eingehen, daß der Franzos dem Italiener seine Unabhängigkeit ummersunst zum Präsent mache, sondern wird der Napolijung wohl ein Paar Schnäseli von der großen italienischen Salamawurst für sich und die Verwandtschaft vorbehalten.

Bin auch sehr gwunderig, was ausenkommt, wenn einmal der Ruuß und der Franzos miteinander abrechnen und der Ruuß für die ausgelegten Trinkgelder den Gunten macht?

Usem Äärgäu.

Lieber Heinrich! Mit uns „Äärgäuern“ treibst du doch manchmal gar arg deinen Spott; es scheint, du hast eine ganz absonderliche Freude daran, uns am Zeug zu flicken. Drum will ich

dir jetzt Eppes b'richten, das dich nur geradezu ärgern soll, denn es ist was Großes, das bei uns vorgeht. — Unter den Bedingnissen, die einen Schulmeister seines Amtes würdig machen und

